Interview Claus Wergin (geb. 1956) „kirchliche Jugendarbeit und staatliche Zersetzungsmaßnahmen“

Kapitel 8: Konflikte

Ich glaube man muss hier unterscheiden zwischen der kirchlichen Öffentlichkeit und der sonstigen Öffentlichkeit. Im kirchlichen Bereich wurde über die Arbeit viel berichtet. Ich selber war Mitglied, Mitarbeiter in dem üblichen Pastoren- und Mitarbeiterkonvent. Als Diakon gehörte ich einfach dazu und hatte dadurch Kontakt zu allen kirchlichen Mitarbeitern, also zu den Pastorinnen und Pastoren. Und ich konnte dadurch regelmäßig über meine Arbeit berichten und wurde eben - Gott sei Dank - in viele kirchliche Gruppen eingeladen, um über die Arbeit zu berichten. Also in die Frauenhilfe oder mal in einen Bibelkreis. Ich habe manchmal die Bibelarbeit irgendwo übernommen und habe dann nebenbei von der sozialdiakonischen Jugendarbeit erzählt. Das war einerseits sehr wichtig, weil damit die Arbeit getragen worden ist. Denn sie ist nicht nur von der Paulsgemeinde getragen worden, sondern im Grunde genommen von der ganzen Propstei. Der damalige Probst Herr Voss hatte auch ein großes Interesse diese Arbeit groß werden zu lassen und zu unterstützen. Und er hat immer wieder deutlich gemacht, dass solche Arbeit nicht nur die mit Getauften, Konvertierten und Frommen ist. Sondern von Jesus abgeleitet, ist es auch die Arbeit mit denen, die nicht zur Stammgemeinde gehören. Jetzt will ich nicht sagen mit den Zöllnern und Sündern, sondern denen, die von Jesus noch nichts wissen. Das hatte auch einen missionarischen Aspekt natürlich. Wir haben jedes Jahr auch Taufunterricht gemacht.

Wenn man die andere Öffentlichkeit sieht, die staatliche Öffentlichkeit, so muss man sagen, in den ersten Jahren glaube ich, ist der „Paulskirchenkeller“ nicht groß aufgefallen. Jugendliche rein, Tür zu, dann war gut. Als das aber mehr wurde und als auch immer mehr der Raum um die Kirche in Beschlag genommen worden ist, also auf den Terrassen sitzen, vor den Türen rauchen und natürlich war es auch da wieder laut, dadurch kamen wir mehr und mehr in den Blick der Öffentlichkeit.

Natürlich nicht nur in den Blick der Öffentlichkeit, sondern auch in den Blick der öffentlichen Organe, die meinten Aufsicht haben zu müssen, also die Polizei und die Staatssicherheit.